

# DJI Bulletin 63

Dossier

## Jugendliche in Europa auf dem Weg in die Selbstständigkeit

Berichte

Vier Jahrzehnte Jugendforschung am DJI

Sicherheitsrisiko Jugend oder Youth at Risk?

Internationale Forschung zu Lebenslagen von Kindern



Seite 1 Bericht

18. DJI-Symposium am 23./24. Juni 2003 in Berlin

### **Vier Jahrzehnte Jugendforschung am DJI**

Seite 2 Bericht

Jugendpolitische Strategien in der Kriminalitätsprävention in Europa

### **Sicherheitsrisiko Jugend oder Youth at Risk?**

Seite 3 Bericht

DJI-Workshop »Methods and Techniques in Child Research  
in International Comparison«

### **Internationale Forschung zu Lebenslagen von Kindern**

Seite 4 Dossier

## **Internationale Studie »Families and Transitions in Europe« (FATE) Jugendliche in Europa auf dem Weg in die Selbstständigkeit**

Seite 8 Kurz informiert

Seite 9 Tagungen

Seite 11 Publikationen

Das **Deutsche Jugendinstitut e.V.** ist ein außeruniversitäres sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut. Seine Aufgaben sind anwendungsbezogene Grundlagenforschung über die Lebensverhältnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien, Initiierung und wissenschaftliche Begleitung von Modellprojekten der Jugend- und Familienhilfe sowie sozialwissenschaftliche Dienstleistungen. Das Spektrum der Aufgaben liegt im Spannungsfeld von Politik, Praxis, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Das DJI hat dabei eine doppelte Funktion: Wissenstransfer in die soziale Praxis und Politikberatung einerseits, Rückkopplung von Praxiserfahrungen in den Forschungsprozess andererseits. Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Institutionen und Verbänden der Jugendhilfe, der Politik und der Wissenschaft. Dem Kuratorium des DJI gehören Vertreter des Bundes, der Länder, des Trägervereins und der wissenschaftlichen Mitarbeiterschaft des DJI an.

Das DJI hat z. Zt. folgende Forschungsabteilungen: Kinder und Kinderbetreuung, Jugend und Jugendhilfe, Familie und Familienpolitik, Geschlechterforschung und Frauenpolitik, Social Monitoring sowie den Forschungsschwerpunkt »Übergänge in Arbeit« und eine regionale Arbeitsstelle in Leipzig.

Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Nockherstraße 2  
81541 München  
Telefon: +49 (0)89 62306-0  
Fax: +49 (0)89 62306-162  
[www.dji.de](http://www.dji.de)

#### **Impressum**

Herausgeber und Erscheinungsort:  
Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Nockherstraße 2, 81541 München,  
Deutschland

Presserechtlich verantwortlich:  
Prof. Dr. Thomas Rauschenbach  
Redaktion: Ursula Winklhofer  
Telefon: 089 623 06-263, Fax: -265,  
E-Mail: [winklhofer@dji.de](mailto:winklhofer@dji.de)

Redaktionsassistenz und Vertrieb:  
Stephanie Vontz,  
Telefon: 089 623 06-311,  
E-Mail: [vontz@dji.de](mailto:vontz@dji.de)

Satz, Gestaltung:  
konzept 139, München,  
Anja Rohde

Druck und Versand:  
grafik + druck GmbH, München

Bildnachweis:  
Titel, S. 4, 6: © Stockbyte; S. 1:  
Joker/SV-Bilderdienst, S. 8, 9: DJI

#### **ISSN 0930-7842**

Das DJI-Bulletin erscheint viermal im Jahr. Außerdem gibt es jährlich eine Sonderausgabe in Englisch, für 2000 auch in Französisch, Spanisch und Russisch.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder.  
Der kostenlose Bezug erfolgt auf schriftliche Anforderung an die Redaktion. Geben Sie bei einer Adressenänderung bitte auch Ihre alte Anschrift an. Die Adressen der Abonnenten sind in einer Adressdatei gespeichert und werden zu Zwecken der Öffentlichkeitsarbeit des DJI verwendet.  
Nachdruck unter Quellenangabe und gegen Belegexemplar gestattet.

**Download (pdf) und HTML-Version  
unter [www.dji.de](http://www.dji.de)**

## 18. DJI-Symposium am 23./24. Juni 2003 in Berlin

# Vier Jahrzehnte Jugendforschung am DJI

**Das Deutsche Jugendinstitut wird im Oktober 2003 vierzig Jahre alt. Das 18. DJI-Symposium »Jugendforschung zwischen Tradition und Innovation. Bilanz und Ausblick nach vier Jahrzehnten« bietet anlässlich dieses Jubiläums die Gelegenheit, nicht nur die allgemeine Entwicklung der deutschen Jugendforschung, sondern auch die der DJI-Jugendforschung zu reflektieren.**

Im Oktober 1963 ist das Deutsche Jugendinstitut aus dem Deutschen Jugendarchiv München und dem Studienbüro für Jugendfragen Bonn als »eingetragener Verein« mit Sitz in München hervorgegangen. In seiner Gründungsurkunde heißt es, das DJI habe sich »mit Aufgaben der Jugendarbeit und der Jugendforschung, vor allem mit der Dokumentation, fachlichen Information für Forschungsarbeiten, Erteilung von Forschungsaufträgen und der Auswertung von wissenschaftlichen Arbeiten« zu befassen (Fuchs 1990, S. 100). Von einer eigenen Jugendforschung war das DJI in seiner Anfangsphase daher noch weit entfernt. Zunächst wurde die 18-bändige Reihe der Expertisen, die für den Ersten Jugendbericht der Bundesregierung erstellt worden waren, unter dem Titel *Überblick zur wissenschaftlichen Jugendkunde* herausgegeben. An dieser Reihe wirkte das Gros der damals in der Bundesrepublik als Jugendforscher tätigen Pädagogen, Psychologen und Soziologen mit (vgl. etwa Friedeburg/Hübner 1964).

Mit den Studentenprotesten der 60er Jahre kam diese eher »jugendkundliche« Jugendforschung zu ihrem Ende. Neben den pädagogisch-normativen Blick trat immer mehr der soziologisch-empirische Blick auf unterschiedlich problembelastete oder privilegierte Gruppierungen von Jugendlichen. Pädagogische Begleitforschung nahm den praktischen, soziologische Sozialisationsforschung den gesellschaftspolitisch-systematischen Anspruch der neuen Jugendforschung auf. Bildungspolitisch wurde dies von zahlreichen Programmen zur Verbesserung der Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen, Mädchen und Jungen, Land- und Stadtjugend begleitet.

Es ist vor allem den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ab

Mitte der 70er Jahre aufgelegten Schwerpunktprogrammen »Sozialisationsprozesse Jugendlicher« und »Pädagogische Jugendforschung« sowie dem Münchener Sonderforschungsbereich (SFB) 101 »Theoretische Grundlagen der Berufs- und Arbeitskräfteforschung« zu verdanken, dass sich am DJI eigenständige Jugendforschungsprofile herausbilden konnten, die universitären Standards entsprachen und mit Forschungsteams westdeutscher Hochschulen professionell vernetzt waren. Exemplarisch seien hier die Themenfelder »Jugend und Arbeit« sowie »Sozialisation und Umwelt« genannt. Angeregt von der in den 70er Jahren entstandenen Frauenbewegung kam Anfang der 80er Jahre dann die »Mädchen- und Frauenforschung« hinzu; ab Mitte der 80er Jahre wurden am DJI zudem eigene Studien über die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen entwickelt. Als letzte Variante der DJI-Jugendforschung wurde das Thema »Jugend und Politik« in Gestalt des replikativen Jugendsurveys 1989 aus der Taufe gehoben, kurz bevor die »Wende« das Ende des zweiten deutschen Staats und des zweiten deutschen Jugendinstituts (des Zentralinstituts für Jugendforschung in Leipzig) herbeigeführt hat.

Seit dem 3. Oktober 1990 ist dem DJI dann die historisch neue und durchaus heikle Aufgabe zugefallen, nicht nur sein eigenes Erbe zu bewahren, sondern auch dem Erbe des (nur drei Jahre jüngeren) »Zwillingsinstituts« in Leipzig einen angemessenen Platz in der Landschaft der deutschen Jugendforschung des 20. Jahrhunderts zu geben. Die empirischen Datenbestände des ZIJ wurden vom DJI aufbereitet und dem Kölner Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung zur Verfügung gestellt. Mittlerweile hat sich aus der räumlichen ZIJ-Nachfolge



in Leipzig eine »Außenstelle« des DJI mit anerkanntem Profil entwickelt, die im Herbst 2003 in die Francke'schen Stiftungen nach Halle umziehen wird.

Insgesamt hat das Deutsche Jugendinstitut in den vier Jahrzehnten seines Bestehens ein ständig erweitertes sozialwissenschaftliches Forschungs- und Beratungsprofil entwickelt: Familien-, Kindheits-, Jugendhilfe- und Geschlechterforschung sowie eine umfassende Surveyforschung kennzeichnen – neben der Jugendforschung – sein komplexes Aufgabenfeld. Die vielfältigen ökonomischen, sozialen und politischen Herausforderungen, mit denen das vereinte Deutschland als Teil der erweiterten Europäischen Union künftig konfrontiert sein wird, sowie der anstehende Generationenwechsel in seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterschaft lassen für das nächste Jahrzehnt eine Weiterentwicklung des heutigen DJI-Forschungsprofils, das »zwischen Tradition und Innovation« angesiedelt ist, erwarten. Die Fachdiskussionen des 18. DJI-Symposiums könnten einen wichtigen Beitrag zu dieser wissenschaftspolitischen Zukunftsbestimmung leisten.

*Sibylle Hübner-Funk*

### Literatur:

Friedeburg, Ludwig von / Hübner, Peter: Das Geschichtsbild der Jugend. München 1964.

Fuchs, Ina: Wagnis Jugend. Zur Geschichte und Wirkung eines Forschungsinstituts (1949–1989). München 1990.

## Jugendpolitische Strategien in der Kriminalitätsprävention in Europa

# Sicherheitsrisiko Jugend oder Youth at Risk?

Europa rückt auch im Umgang mit Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität enger zusammen, setzt aber eher auf Sicherheit und Ordnung als auf pädagogische und jugendpolitische Strategien. Polizei und Justiz sind inzwischen europaweit vernetzt, während die soziale Arbeit in den europäischen Strukturen kaum präsent ist. Um die pädagogische Perspektive in der europäischen Diskussion um Jugendkriminalität zu stärken, veranstaltet die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention jährlich internationale Kolloquien.

Der europäische Diskurs um Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität wird vor allem von Beiträgen aus den USA und aus England beeinflusst. Sicherheit und Ordnung und weniger pädagogische Strategien stehen im Vordergrund. Die Entwicklungsaufgaben und besonderen Lebensumstände Heranwachsender treten in den Hintergrund. Sieht man sich jedoch die nationalen Debatten genauer an, lassen sich durchaus unterschiedliche Strategien im Umgang mit Kinderdelinquenz und Jugendkriminalität finden. Dies skizzieren wir exemplarisch anhand von vier Ländern.

Eher sicherheitspolitische Strategien stehen z.B. in Frankreich und Dänemark im Vordergrund. In *Frankreich* haben die Unruhen in den Vorstädten und eine dramatisierende Berichterstattung darüber in der Bevölkerung Ängste und Unsicherheiten geweckt. Daran hat die Politik im letzten Wahlkampf um die Nationalversammlung angeknüpft und direkt nach der Wahl 2002 ein neues Jugendstrafrecht verabschiedet. Zwar sind erzieherische Maßnahmen grundsätzlich nach wie vor möglich, tatsächlich setzen die neuen Strategien aber eher an der Bestrafung der Tat als an der Erziehung des Täters an.

Auch in *Dänemark* hat die 2002 neu gewählte liberal-konservative Regierung öffentliche Forderungen nach Sanktionen und Strafen für auffällige und kriminelle Jugendliche rasch aufgegriffen und zum Programm gemacht. Dies trifft aber auf den Widerstand vieler Fachkräfte in der sozialen Arbeit. Denn Dänemark hat z.B. mit Netzwerken von Schule, Sozialverwaltung und Polizei auf Kooperation und Fachlichkeit gesetzt, will so Ausgrenzung verhindern und Integration erreichen. Wie diese Debatten um Strategien

ausgehen werden, wie weit sich Fachkräfte gegen Politik behaupten, ist noch offen.

*Schottland* geht, was auf den ersten Blick verblüfft, anders als England davon aus, dass straffällige Kinder und Jugendliche in Schwierigkeiten sind und keine Strafen, sondern nur Hilfen brauchen. Dies hat vor drei Jahrzehnten zur Entwicklung der »Children's Hearings« (eine Art entscheidungsbefugter Runder Tisch) geführt, in denen die zuständigen Institutionen fallbezogen gemeinsam nach solchen Hilfen suchen. Dadurch konnten Verurteilungen Minderjähriger fast gänzlich vermieden werden. Die Angebote sind in eine Strategie für ein »Sichereres Schottland« eingebunden, in denen kommunale Bemühungen um Sicherheit mit Fragen wie Armut, Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnsituationen, mangelnde Erziehung und niedriger Bildungsstandard verknüpft werden.

In *Deutschland* haben sich die zeitweise öffentlich stark favorisierten Forderungen nach mehr Repression nur sehr begrenzt durchsetzen können. Weitgehender Konsens in Fachkreisen und Politik ist: Schwierige und delinquente Kinder und Jugendliche brauchen zunächst und vor allem Hilfen beim Aufwachsen und Unterstützung bei Problemen. An diesen Leitlinien richtet sich das Recht (Kinder- und Jugendhilferecht sowie das Jugendstrafrecht) aus. Und dies sind – trotz aller Debatten – auch die Grundlinien in der Realität der Kriminalitätsprävention: Hilfe statt Strafe und ambulante Maßnahmen haben Vorrang. Stigmatisierungen sollen vermieden, Chancen für Kinder und Jugendliche möglich werden.

Diese Beispiele machen deutlich, dass es in den letzten Jahren in einigen

europäischen Ländern einen Trendwechsel gegeben hat, der im Umgang mit Jugendkriminalität wieder stärker auf bestrafende Elemente setzt. Damit sich diese Entwicklung in Europa nicht durchsetzt, gilt es, diesem Trend rechtzeitig entgegenzusteuern. Um pädagogische Strategien zu stärken, sind der Austausch von Erfahrungen und Debatten unter Expertinnen und Experten unverzichtbar, das zeigen die Diskussionen aus den internationalen Kolloquien der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. Auf der Basis von theoretischen Erkenntnissen und empirischen Erfahrungen geht es darum, die Qualität und Reichweite der pädagogischen Arbeit deutlich zu machen. Letztlich verknüpft sich mit den Strategien der Kriminalitätsprävention in allen Ländern die Frage nach dem gesellschaftlichen Blick auf Jugend: Jugend als Sicherheitsrisiko oder Jugend als riskante Lebensphase.

Bernd Holthusen, Heiner Schäfer

**Projekt:** Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention

**Laufzeit:** September 1997 – Juni 2007

**Auftraggeber:** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

**Methoden:** jährliche internationale Kolloquien

**Durchführung:** Bernd Holthusen, Sylvia Lustig, Heidemarie Monneuse, Heiner Schäfer  
Kontakt: Heidemarie Monneuse, Tel. 089 623 06-195, E-Mail: jugendkriminalitaet@dji.de, Internet: [www.dji.de/jugendkriminalitaet](http://www.dji.de/jugendkriminalitaet) oder [www.dji.de/youthcrime](http://www.dji.de/youthcrime)

**Publikationen:** Bendit, R. / Erler, W. / Nieborg, S. / Schäfer, H. (Hrsg.): Kinder- und Jugendkriminalität. Strategien der Prävention und Intervention in Deutschland und den Niederlanden. Opladen: Leske + Budrich 2000

# Internationale Forschung zu Lebenslagen von Kindern

**Inhaltliche und methodische Fragen der Forschung zu Lebenslagen von Kindern standen im Mittelpunkt eines internationalen Workshops vom 3. bis 6. April 2003 in Schloss Hohenkammern. Die Tagung wurde veranstaltet im Rahmen des DJI-Kinderpanel »Entwicklungsressourcen und -risiken in der Lebenswelt von Kindern« und diente dem Austausch über methodische Fragen von Längsschnittstudien bei Kindern und Jugendlichen. Dabei wurden auch Anknüpfungspunkte an die internationale Diskussion über die Lage und Entwicklung von Kindern herausgearbeitet.**

Experten und Expertinnen aus USA, England, Norwegen, Schweden, Spanien, Israel und Deutschland stellten ihre empirischen Projekte aus der Kindheits- und Jugendforschung vor. In der Forschung über Lebenslagen von Kindern wird in jüngerer Zeit vor allem das Konzept des »well-being«, also des Wohlbefindens von Kindern, weiter ausdifferenziert. Gemeinsam ist diesen Studien eine Orientierung auf fünf zentrale Bereiche des Wohlbefindens: die persönlichen und sozialen Kompetenzen, die Sicherheitsbedingungen und der Gesundheitszustand sowie die Aktivitäten von Kindern. Auch das Kinderpanel des DJI folgt dieser Perspektive, hebt sich jedoch unter zwei Aspekten von anderen Längsschnittstudien ab: Zum einen wird hier mittels quantitativer, hochstandardisierter Verfahren auch die Gruppe der 8- bis 9-jährigen Kinder befragt (bisherige Panelbefragungen beginnen ab 10 Jahren). Zum anderen wird mit einem interdisziplinären Zugang versucht, sowohl strukturelle Rahmenbedingungen als auch individuelle Entwicklungsprozesse zu erfassen.

Der internationale Austausch ließ trotz unterschiedlicher Zugänge und Themen wichtige methodische Gemeinsamkeiten erkennen:

- Neben dem Blickwinkel der Erwachsenen ist auch der Blick der Kinder auf ihre Lebensumstände und damit ihre Realität zuzulassen;
- die kognitive Entwicklung der Kinder gerade in jüngeren Altersgruppen kann weit auseinander liegen. Standardisierte Fragen dürfen deshalb

nicht zu kompliziert sein und sollten sich an den konkreten Erfahrungen der Kinder orientieren;

- Kinder sind in die Konstruktion der Fragebögen mit einzubeziehen und im Anschluss an das Interview nach ihrer Meinung zu dem Befragungsinstrument zu fragen. Der Interviewer-effekt kann bei Kindern deutlicher ausfallen als bei Erwachsenen. Pilotstudien sind daher ein Muss bei Kinderstudien.

Die Bedeutung der Perspektive von Eltern und Kindern zeigt eine schwedische Studie, in der gefragt wurde, ob sich das Kind oft traurig fühlt. Die Differenz zwischen den Antworten der Kinder und der Eltern nimmt mit dem Alter der Kinder (10 bis 18 Jahre) deutlich zu (von 2 % auf 8 %). Dabei halten die Eltern ihre Kinder deutlich seltener für traurig als diese selbst angeben. Ganz massiv ist die Differenz zwischen Selbstwahrnehmung und Elternwahrnehmung, wenn danach unterschieden wird, ob Kinder und Eltern gut oder weniger gut miteinander auskommen. Bei Spannungen in der Familie bemerken nur etwa die Hälfte aller Eltern, wenn sich die Kinder traurig fühlen.

Besonderes Interesse fanden die Ergebnisse aus dem British Youth Panel zur Auswirkung von Armut auf das Schuleschwänzen, die Beendigung des Schulbesuchs mit 16 Jahren und die Meinung, Gesundheit sei Glückssache. In allen Fällen zeigte sich: Aktuelle Armut hat einen deutlich stärkeren Effekt auf das Verhalten als vorübergehende

Armut in den vergangenen vier Jahren.

Die Bedeutung von Armutserfahrungen für Kinder zeigt auch der »Poverty and Social Exclusion Survey« für England. Die soziale Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen (10–18 Jahre) wurde dabei in drei Dimensionen erfasst: als Ausschluss von gemeinsamen Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen, als Ausschluss von kinder- und jugendbezogenen Angeboten und als Ausschluss aus dem Schulleben. Die Wirkung dieser Erfahrungen unterscheidet sich erheblich, je nachdem, ob die Armutserfahrung dauerhaft oder nur transitorisch ist. Kinder und Jugendliche in dauerhafter Armut »learn to be poor«, d. h. sie reduzieren ihre Erwartungen und Ansprüche in vielerlei Hinsicht. Für die aktuelle Bildungsdiskussion von Bedeutung ist das Ergebnis, dass dies gerade auch für die persönlichen Bildungsziele gilt.

Die einzelnen Beiträge des internationalen Workshops werden in einem Tagungsreader der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse aus der ersten Welle des DJI-Kinderpanel werden bis Ende des Jahres veröffentlicht.

*Christian Alt, Gerhard Beisenherz*

**Projekt:** Kinderpanel: Entwicklungsressourcen und -risiken in der Lebenswelt von Kindern

**Laufzeit:** Januar 2001 – Dezember 2005

**Auftraggeber:** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

**Methoden:** Repräsentative Längsschnittuntersuchung mit zwei Alterskohorten (5 bis 6 Jahre und 8 bis 9 Jahre); standardisierte Befragung von (älteren) Kindern und beiden Eltern

**Durchführung:** Christian Alt, Gerhard Beisenherz, Karen Blanke, Irene Herzberg, Holger Quellenberg, Richard Rathgeber, Markus Teubner, Klaus Wahl; Sylvia Goia, Sigrid Haunberger, Susanne Schneider

**Kontakt:** Christian Alt, Tel.: 089 623 06-239, E-Mail: alt@dji.de, Internet: <http://www.dji.de> (dann weiter mit:forschung/projekte/kinderpanel)

René Bendit, Kerstin Hein  
**Internationale Studie**  
**»Families and Transitions in Europe« (FATE)**

# Jugendliche in Europa auf dem Weg in die Selbstständigkeit



**Übergänge in das Erwachsenenleben, wie der Abschluss der Berufsausbildung, das Eingehen einer festen Partnerschaft oder die Gründung eines eigenen Haushalts, verlaufen heutzutage zunehmend ungleichzeitig. Diese Lebenssituation junger Menschen lässt sich nicht mehr einfach als »Verlängerung der Jugendphase« beschreiben, sondern es zeichnen sich Strukturen des »Pendelns« zwischen Jugenddasein und Erwachsenenleben ab. Der Bedeutung familiärer Ressourcen während dieses Prozesses wurde bisher kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Mit dem internationalen Forschungsprojekt »Families and Transitions« (FATE), an dem auch das DJI beteiligt ist, wird die Rolle der Familie beim Übergang Jugendlicher ins Erwachsenenleben untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass den Eltern in den meisten untersuchten Ländern eine viel größere Bedeutung zu kommt als bisher angenommen.**

Auf Grund ökonomischer und sozialer Strukturveränderungen in den Industriegesellschaften ist der Übergangsprozess in das Erwachsenenalter heute länger, differenzierter und komplizierter geworden. Der Wandel der Arbeitswelt hin zu einer auf Informations- und Kommunikationstechnologien gestützten Dienstleistungsgesellschaft hat nicht nur zu erweiterten Ausbildungszeiten und somit zu verlängerten Wegen in das Erwachsenenalter geführt, sondern auch zu einer Auflösung normativer Übergangsabläufe. Es wird angenommen, dass Übergänge heutzutage individualisierter geworden sind und dass Jugendliche den Status des Erwachsenenseins sozial aushandeln müssen, statt vorab bestimmten Wegen ins Erwachsenenalter zu folgen. Darüber hinaus, so einige Ergebnisse der soziologischen Jugendforschung, seien Statuspassagen heute nicht mehr nur linear (z.B. erst Ausbildung und dann Arbeit), sondern auch synchron (Ausbildung und Arbeit gleichzeitig) und umkehrbar (von der Ausbildung zur Arbeit und zurück; vgl. du Bois-Reymond 1998).

Im Gegensatz dazu unterstreichen europäische vergleichende Untersuchungen, dass die meisten Übergänge in das Erwachsenenalter weiterhin einem traditionellen Ablauf folgen. Der Unterschied zu den klassischen Formen des Übergangs scheint also eher darin zu liegen, dass heutzutage Übergänge in das Erwachsenenleben *nicht alle gleichzeitig stattfinden*, sondern dass Jugendliche eine Lebensphase erfahren, in der sie in verschiedenen Lebensbereichen zu verschiedenen Zeitpunkten erwachsen werden. So kann es sein, dass sie zwar selbstständig wohnen, sich aber noch in der Ausbildung befinden, oder sie gehen einer Erwerbstätigkeit nach, ohne aus dem Elternhaus ausgezogen zu sein. Durch diese Ungleichzeitigkeit von Statuspassagen in verschiedenen Lebensbereichen entsteht eine neue soziale Kategorie, nämlich die der »jungen Erwachsenen«, die nur sehr langsam ihren Eingang in jugendpolitische Programme findet. Europäische empirische Studien haben bisher kaum die Bedeutung familiärer Ressourcen für diesen Übergangsprozess beachtet. Abgefragt werden zwar sozialstrukturelle Variablen wie Bildungsschluss oder Beruf der Eltern, familiäre Ressourcen werden jedoch nicht daraufhin untersucht, inwieweit sie berufliche und persönliche Entscheidungen junger Menschen beeinflussen, erleichtern oder einschränken. Das Projekt »Families and Transitions« (FATE) soll eine Antwort auf dieses Defizit an wissenschaftlicher Forschung geben. Mittels quantitativer und qualitativer Methoden werden materielle und im-

materielle Formen der Familienunterstützung beim Übergangsprozess in unterschiedlichen nationalen Kontexten untersucht sowie auch die Möglichkeiten und Kompetenzen der Familien, diese Unterstützungsleistungen zu erbringen.

Der vorliegende Beitrag setzt den Schwerpunkt auf zwei Aspekte: einerseits die finanzielle Unterstützung, die Jugendliche von ihren Eltern erfahren, und andererseits die Möglichkeit, länger bei den Eltern zu wohnen. Dazu werden sowohl Ergebnisse von Sekundäranalysen von Untersuchungen präsentiert, die sich auf europäischer Ebene mit jugendlichen Übergängen und familiärer Unterstützung befassen, als auch einige ausgewählte Ergebnisse aus der FATE-Umfrage vorgestellt. Dabei wurden in neun europäischen Ländern insgesamt 1.928 Jugendliche im Alter von 15 bis 29 Jahren befragt, die in einer Quotenstichprobe nach Ausbildungsgang, Geschlecht und Region ausgewählt worden waren.

### Die materielle Unterstützung durch die Eltern im Übergangsprozess

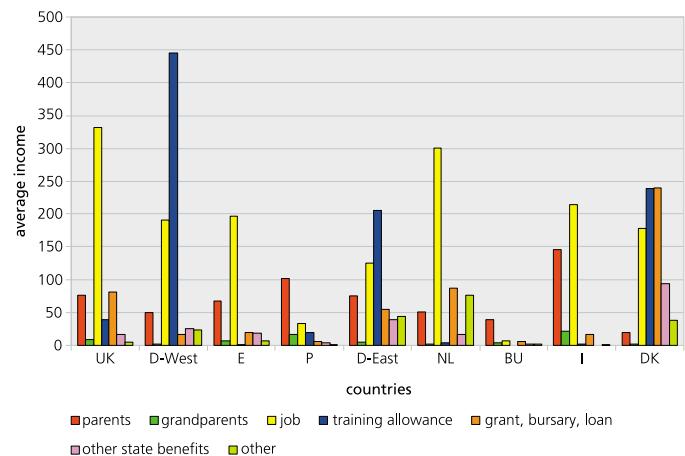
Wenn man von der Unterstützung von Jugendlichen durch ihre Eltern spricht, denkt man in erster Linie an finanzielle Unterstützung. Das Einkommen junger Menschen in Europa setzt sich aus verschiedenen Quellen zusammen, wobei die finanzielle Unterstützung durch die Eltern nur eine davon darstellt. Betrachtet man die Durchschnittswerte für alle Jugendlichen, so zeigt sich, dass die Haupteinkommensquelle für junge Menschen in Europa nicht die Familie, sondern ihre eigene Arbeit oder Jobs sind. Im Durchschnitt erarbeiten sich Jugendliche ein monatliches Einkommen von etwa 168 €. In einigen Ländern, insbesondere in Deutschland und Dänemark, spielt die Ausbildungsvergütung als weitere Einkommensquelle eine wichtige Rolle (Gesamtdurchschnitt: 105 € im Monat). Die finanzielle Unterstützung durch die Eltern steht für die Gesamtheit der befragten Jugendlichen als Einkommensquelle erst an dritter Stelle (Gesamtdurchschnitt 70 € im Monat). Stipendien und ähnliche staatliche Finanzierungen spielen für die meisten Jugendlichen eine eher untergeordnete Rolle. Verschiedene Einkommensquellen stellen je nach Land unterschiedlich große Anteile des Gesamteinkommens junger Menschen dar. Bei der finanziellen Unterstützung durch die Eltern, die vor allem in den süd- und osteuropäischen Ländern von zentraler Bedeutung ist, zeigen sich deutliche Unterschiede. In Italien leistet die Familie den höchsten Beitrag, aber auch in Bulgarien und Portugal sind Jugendliche und junge Erwachsene stark auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen.

Die Belastung der Eltern hängt nicht nur von ihrem Einkommen, sondern auch von den Eigenschaften des jeweiligen Wohlfahrtssystems ab. So werden z.B. in Dänemark, einem Land, in dem der Staat junge Menschen recht großzügig durch Ausbildungsförderungen und Stipendien unterstützt, die Eltern erheblich entlastet. Auch dadurch werden Jugendliche in diesem Land früher unabhängig als in den anderen untersuchten Staaten. Dagegen ist die finanzielle Unterstützung durch die Familie in den süd- und osteuropäischen Ländern unerlässlich, da die dortigen Wohlfahrtssysteme junge Menschen nur unzureichend fördern. Das bedeutet, dass in diesen Ländern Eltern für den größten Teil der Ausgaben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Bereichen »Wohnen«, »Lebensunterhalt«, »Transport«, »Bildung«, »Information – Kommunikation« und »Freizeit« sehr lange aufkommen müssen.

In den restlichen Ländern profitieren Jugendliche und junge Erwachsene von einer besseren finanziellen Unterstützung durch private oder staatliche Ausbildungsförderung (insbeson-

dere in arbeitszentrierten Wohlfahrtssystemen wie z.B. in Deutschland) und Stipendien, die allerdings nicht so großzügig bemessen sind wie in Dänemark oder anderen skandinavischen Staaten. Jugendliche in diesen Ländern sind also nur teilweise finanziell selbstständig und benötigen deshalb meistens zusätzliche Zuwendungen durch die Eltern.

**Abbildung 1: Einkommensquellen der 15- bis 29-Jährigen in Europa**



### Jugendliche wohnen länger bei ihren Eltern

Familien können Jugendliche nicht nur finanziell unterstützen, sondern auch dadurch, dass sie ihnen Unterkunft geben. So können die meisten Jugendlichen sich darauf verlassen, dass sie bei ihren Eltern wohnen oder nach Hause zurückkehren können, falls sie keine stabile Arbeitstelle finden, sich von ihrem Partner trennen oder vorerst Geld sparen wollen. Zudem haben Jugendliche, die bei ihren Eltern wohnen, besseren Zugang zu weiteren Formen der elterlichen Unterstützung. Quer durch die Europäische Union zeigt sich der Trend, dass Jugendliche länger im Elternhaus bleiben. Dies wird besonders deutlich bei Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren, die in südeuropäischen Ländern leben (Bendit u.a. 1999). Auch die FATE-Umfrage konnte das bestätigen: 62 % der Befragten lebten noch bei ihren Eltern.

Der Auszug aus dem Elternhaus ist eine entscheidende Phase auf dem Weg in die Unabhängigkeit. Sie ist, ähnlich wie der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, als Prozess zu betrachten. Dieser Prozess kann langwierig sein, wenn nach dem Auszug einmal oder sogar mehrfach wieder die Rückkehr ins Elternhaus erfolgt. Teilweise nutzen Jugendliche und junge Erwachsene auch die Möglichkeit, am Wochenende oder in den Ferien bei den Eltern zu wohnen (9 % aller Befragten). Erwartungsgemäß verändert sich das Wohnverhalten mit dem Alter (vgl. auch Iacovou/Berthoud 2001). Während die jüngere Altersgruppe (16 Jahre oder jünger) überwiegend bei den Eltern lebt, haben 64 % der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen bereits das Elternhaus verlassen (vgl. Tabelle 1).

**Tabelle 1: Wohnsituation der befragten Jugendlichen nach Altersgruppen (in Prozent\*)**

	<16	16	17–20	21–24	25–29	≥30
Wohnen bei den Eltern	100	96	83	49	23	7
Aus dem Elternhaus ausgezogen	0	4	7	27	64	83
Wohnen am Wochenende bei den Eltern	0	0	5	18	7	3
Andere Wohnsituation	0	0	1	4	4	4

\*3,6 % der befragten Jugendlichen lassen die Frage unbeantwortet; 0,9 % der befragten Jugendlichen machen keine Altersangabe



Ländervergleichende Untersuchungen innerhalb der Europäischen Union zeigen, dass junge Frauen früher als junge Männer aus dem Elternhaus ausziehen, und das unabhängig von Alter oder nationaler Herkunft; dieser Befund wurde in der FATE-Untersuchung bestätigt.

Gleichzeitig lässt sich ein deutliches Nord-Süd-Gefälle feststellen: Junge Menschen in nordeuropäischen Ländern verlassen das Elternhaus früher als in südeuropäischen Ländern (Ausnahme: Irland). Nach Iacovou und Berthoud (2001) findet der Auszug am frühesten in Dänemark und am spätesten in Italien und Irland statt. Unsere Daten (allerdings bei ungleicher Altersverteilung zwischen den Ländern) bestätigen diese Tendenz, da zur Zeit der Befragung etwa 64 % der Jugendlichen in Dänemark das Elternhaus schon verlassen hatten, in Spanien dagegen nur 8 %, in Italien nur 5 % und in Portugal nur 2 %.

**Tabelle 2: Wohnsituation der befragten Jugendlichen nach ihrer nationalen Herkunft (in Prozent)**

	UK	D-West	E	P	D-Ost	NL	BU	I	DK
Wohnen bei den Eltern	60	49	80	92	36	65	72	86	24
Aus dem Elternhaus ausgezogen	15	34	8	2	41	25	13	5	64
Wohnen am Wochenende bei den Eltern	19	5	9	4	16	4	14	3	1
Andere Wohnsituation	0	8	0	0	2	3	0	1	6

### Warum bleiben Jugendliche länger bei ihren Eltern?

Dass junge Europäer länger bei ihren Eltern bleiben, kann unterschiedlich erklärt werden. Eine verbreitete Erklärung bezieht sich auf die Verlängerung der Ausbildungs- bzw. Studienzeit, wodurch Jugendliche länger von ihren Eltern ökonomisch abhängig sind. Dennoch können längere Bildungswege allein dieses Phänomen nicht erklären, da z. B. der Beginn eines Studiums gerade auch den Impuls geben kann, um aus dem Elternhaus auszuziehen. Längere Bildungswege tragen zudem zur inneren Unabhängigkeit von Jugendlichen bei.

Eine weitere Erklärung für das längere Verbleiben junger Menschen im Elternhaus ist die problematische Beschäftigungssituation für Jugendliche in Europa. Ein Grund wäre demnach, dass Jugendliche sich in instabilen Erwerbssituationen befinden und ihr Verdienst nicht ausreicht, um die eigene Selbstständigkeit zu finanzieren. Die Sekundäranalyse empirischer Untersuchungen zeigt, dass die meisten jungen Menschen in Europa der Meinung sind, dass ein längerer Verbleib

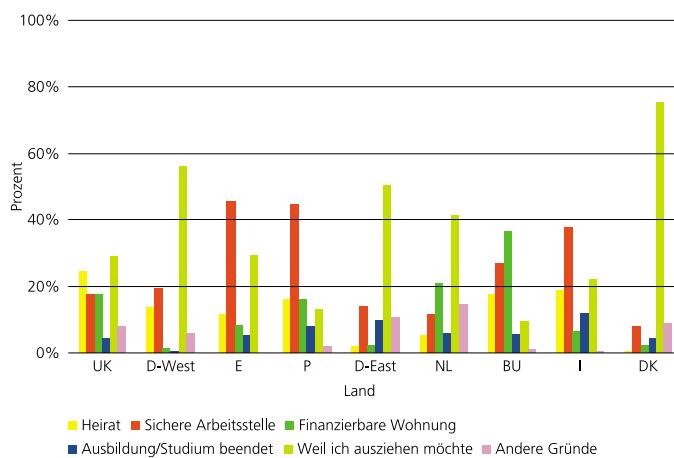
bei den Eltern auf mangelnde finanzielle oder andere Ressourcen (z. B. kein adäquates Wohnangebot für junge Leute) zurückzuführen ist. Laut Eurobarometer (2001) behaupten zwei Drittel der befragten Jugendlichen, sie könnten es sich nicht leisten auszuziehen.

Das Phänomen lässt sich damit jedoch nicht vollständig erklären. Anhand der Untersuchung einer Gruppe junger Erwachsener, die trotz anderer Möglichkeiten weiterhin bei ihren Eltern wohnten, kommt Papastefanou (2002) zu dem Ergebnis, dass die Befragten hauptsächlich zu Hause blieben, weil sie dadurch ohne wesentlichen eigenen Aufwand komfortabel leben könnten. Der späte Auszug junger Menschen wäre demnach eher auf den Wandel der Generationenbeziehungen als auf ökonomische Gründe zurückzuführen. Während Generationenkonflikte ehemals ein wichtiges Motiv waren, das Elternhaus zu verlassen, führen heute verbesserte Beziehungen zwischen Eltern und Kindern dazu, dass die junge Generation weniger daran interessiert ist, ihre persönliche bzw. räumliche Unabhängigkeit zu erlangen. Junge Menschen bleiben bei ihren Eltern, weil es ihnen »so passt« (Sgritta 2001). Nach Santoro (2000) spielen in dieser Hinsicht aber auch die Eltern eine wesentliche Rolle, da sie oft selbst nicht wünschen, dass ihre erwachsenen Kinder ausziehen, um so dem »Empty-Nest«-Syndrom auszuweichen.

Im Rahmen der quantitativen FATE-Befragung interessierten ebenfalls die Motive, die Jugendliche dazu bewegen, das Elternhaus zu verlassen (vgl. Abbildung 2). Grundsätzlich konnte festgestellt werden, dass mehr als ein Drittel der befragten Jugendlichen es für wichtig hält, selbst darüber entscheiden zu können, *wann und weshalb sie aus dem Elternhaus ausziehen*. Eine stabile Erwerbstätigkeit ist ebenfalls ein wichtiges

Motiv, um sich für einen Auszug aus dem Elternhaus zu entscheiden. Allerdings gibt es auch hier ein Nord-Süd-Gefälle: Jugendliche aus südeuropäischen Ländern legen mehr Wert darauf, eine feste Stelle zu finden, bevor sie ausziehen. Es ist anzunehmen, dass diese Einstellung auch in Zusammenhang mit der geringen finanziellen Unterstützung steht, die Jugendliche in diesen Ländern vom Staat erhalten.

**Abbildung 2: Motive für den Auszug aus dem Elternhaus nach Ländern**



Für junge Leute in Großbritannien, Dänemark, Deutschland und den Niederlanden ist es dagegen besonders wichtig, selbst bestimmen zu können, wann und weshalb sie aus dem Elternhaus ausziehen. Die Bedeutung der individuellen Entscheidung wird hier besonders betont. Der hohe Anteil von Jugendlichen in Dänemark, der diese Ansicht vertritt, spiegelt einerseits kulturelle Unabhängigkeitsnormen wider, nach denen eine Selbstverwirklichung des Individuums unvereinbar ist mit der Abhängigkeit von der Familie. Andererseits ermöglicht das dänische Wohlfahrtssystem den Jugendlichen, ihre Unabhängigkeitsvorstellungen zu verwirklichen.

Entgegen gängiger Annahmen ist eine Eheschließung für Jugendliche in südeuropäischen Ländern von vergleichsweise geringer Bedeutung für das Verlassen des Elternhauses. Diese Beobachtung widerspricht den Aussagen anderer Untersuchungen für diese Länder, welche die Ehe als eine starke kulturelle Norm hinsichtlich des Übergangs in das Erwachsenenleben beschreiben. Demnach würden Jugendliche erst das Elternhaus verlassen, wenn sie eine eigene Familie gründen wollen. Anhand der Ergebnisse unserer Befragung könnte man jedoch die Hypothese aufstellen, dass Prozesse der Individualisierung die Erwartungen und das Verhalten Jugendlicher gegenüber der Ehe und dem Erwachsensein in den Mittelmeerländern stark beeinflussen.

Die Frage nach einem angemessenen bzw. bezahlbaren Wohnungsangebot wird von den befragten Jugendlichen nicht unbedingt als Hindernis beim Verlassen des Elternhauses betrachtet. Eine Ausnahme stellt die Situation von jungen Leuten in Bulgarien und den Niederlanden dar, für die ein fehlendes Angebot an entsprechendem Wohnraum den Auszug aus dem Elternhaus erschwert.

Anhand der vorliegenden Ergebnisse wird deutlich, dass die Ungleichzeitigkeit, mit der sich die verschiedenen Statuspassagen in den meisten europäischen Ländern vollziehen, zu einer Verlängerung des Übergangs in das Erwachsenenleben führt. Weiterhin zeigt sich, dass den Eltern in den meisten untersuchten Ländern eine viel größere Bedeutung bei der Unterstützung während dieser Übergangsphase zukommt als bisher angenommen. Insgesamt erhöht sich nicht nur der Druck auf die

Familien, sondern auch auf die Jugendlichen selbst, die einen wesentlichen Beitrag aus eigener Arbeit leisten müssen. In der Mehrheit der europäischen Staaten, insbesondere in den Mittelmeerländern, wird die Aufgabe der finanziellen Unterstützung Jugendlicher und junger Erwachsener an die Familien und Jugendlichen selbst übertragen, so dass damit auf die private, und nicht auf die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen gesetzt wird.

## Literatur

- Bendit, R./Gaiser, W./Marbach, J. (1999): Youth and Housing in Germany and the European Union. Data and Trends on Housing: Biographical, Social and Political Aspects. Opladen: Leske + Budrich
- Du Bois-Reymond, M. (1998): I don't want to commit myself yet: Young People's Life Concepts. Journal of Youth Studies, 1 (1): p. 63-79
- European Commission (2001): Young European in 2001. Results of a European opinion poll (Eurobarometer 2001)
- Iacovou, M./Berthoud, R. (2001): Young People's Lives: a Map of Europe. Colchester: University of Essex, Institute for Social and Economic Research
- Papastefanou, Ch. (2002): Die Situation von Spätausziehern aus entwicklungspsychologischer Perspektive. Mannheim
- Santoro, M. (2000): Extended Young People's Permanence with the Family of Origin: A research among Italian Young People and Their Mothers. Brussels
- Sgritta, G. (2001): Family and Welfare Systems in the Transition to Adulthood: an emblematic case study. Paper presented at the seminar »Family and the Young Generation in Europe«, organised by the European Observatory on the Social Situation, Demography and Family at the Austrian Institute for Family Studies. Milan, September 2001

**Projekt:** Families and Transitions in Europe

**Laufzeit:** Oktober 2001 bis September 2004

**Auftraggeber:** EU-Kommission (5. Forschungsrahmenprogramm)

**Methoden:** Europäische und nationale Berichte anhand von Sekundäranalysen; standardisierte Befragung von Jugendlichen in neun europäischen Ländern anhand einer Quotenstichprobe nach Ausbildungsgang, Geschlecht und Region (Stichprobe insgesamt 1.928 Jugendliche, pro Land ca. 200); qualitative Tiefeninterviews mit Jugendlichen und deren Eltern

**Durchführung:** René Bendit, Kerstin Hein; Kooperationsprojekt mit neun europäischen Partnern im Rahmen des Forschungsnetzwerks EGRIS; Koordination: Andy Biggart, GB, University of Ulster

**Kontakt:** René Bendit, Telefon 089 623 06-194, E-Mail: bendit@dji.de

**Publikationen:** Andy Biggart, René Bendit, David Cairns, Kerstin Hein, Sven Möhr: Families and Transitions in Europe: State of the Art Report. University of Ulster. Social Sciences (HPSE-CT2001-00079);

René Bendit, Kerstin Hein: Families and Transitions: European Report. München, 2002 (Ms.)

### Aktuelles

#### **Staatssekretärin Riemann-Hanewinckel besucht das DJI**

Am 14. Mai 2003 stattete die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Christel Riemann-Hanewinckel*, dem Deutschen Jugendinstitut einen Besuch ab. Im Mittelpunkt des Treffens stand die Weiterentwicklung des Themenprofils der künftigen Außenstelle Halle, für deren Einweihungsfeier am 30. Oktober 2003 Frau Riemann-Hanewinckel ihre Teilnahme zusagte.

Zudem wurde über Möglichkeiten des inhaltlichen Austauschs und der Kooperation zwischen DJI und Parlament gesprochen. Frau Riemann-Hanewinckel brachte ihre Wertschätzung der Arbeit des DJI zum Ausdruck und sicherte weitere Kooperationsgespräche zu.



#### **Zwölfter Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung**

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Renate Schmidt*, hat die Sachverständigenkommission zur Erarbeitung des Zwölften Kinder- und Jugendberichts berufen. Der Kommission gehören *Ilse Diller-Murschall*, *Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger*, *Martina Liebe*, *Dagmar Szabados*, *Prof. Dr. Wolfgang Tietze*, *Prof. Dr. Thomas Rauschenbach* (Vorsitzender) und *Prof. Dr. Gert G. Wagner* an. Die konstituierende Sitzung der Sachverständigenkommission fand am 4. Juni 2003 in Berlin statt. Der Zwölft Kinder- und Jugendbericht wird zu dem Thema »Bildung und Erziehung außerhalb der Schule« mit den beiden Schwerpunkten »Gestaltung von Ganztagsangeboten im Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule« sowie »Förderung von unter 6-jährigen Kindern« erstellt. Die Geschäftsführung des Berichts wird vom Deutschen Jugendinstitut übernommen.

#### **Stipendien für junge Gastwissenschaftler/innen und Studierende im Examen**

Junge Wissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland sowie Studierende im Examen können Stipendien für einen Gastaufenthalt am DJI bekommen. Damit soll dem wissenschaftlichen Nachwuchs, der in den Forschungsfeldern des DJI tätig sein will, ermöglicht werden, im unmittelbaren Austausch mit Wissenschaftler/innen des Instituts Erfahrungen zu sammeln. Die Richtlinien für die Vergabe der Stipendien werden demnächst auf der Homepage des DJI ([www.dji.de](http://www.dji.de)) veröffentlicht.

### Personelles

#### **Eric van Santen und Mike Seckinger**

promovierten am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin zum Thema »Kooperation sozialer Dienste am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe«. In dieser Dissertation werden am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe die Bedingungen für und die Erfahrungen mit Kooperation untersucht. Die Ergebnisse werden zu einem theoretischen Modell zur Beschreibung interinstitutioneller Kooperationsbeziehungen verdichtet (s. auch S. 13).

#### **PD Dr. Klaus Wahl**

wurde für das Jahr 2003 als Gutachter berufen für den Schweizer Nationalfonds zur Förderung von Forschungsprojekten zum Rechtsextremismus.

#### **Dr. Karin Jurczyk**

ist Gast in der Kommission des 7. Familienberichts der Bundesregierung zum Thema »Zukunft der Familie – Gesellschaftlicher Wandel und sozialer Zusammenhalt«.

#### **Annemarie Gerzer-Sass**

wurde in den Expertenkreis »Familie im Zentrum – Schaffung einer familienfreundlichen Infrastruktur in Gemeinden und Kreisen« des Landeswohlfahrtsverbands Württemberg-Hohenzollern berufen.

#### **Lehraufträge im Sommersemester 2003**

*Sabrina Hoops*

#### **Pädagogische Konzepte im schwierigen Umgang mit den sog. Schwererziehbaren**

Katholische Stiftungsfachhochschule

Benediktbeuern

*Sabrina Hoops*

#### **Jugendliche in Krisensituationen**

Universität Trier

*Dr. Wolfgang Mack*

#### **Bildung und Benachteiligung**

LMU München, Institut für Pädagogik

*Dr. Hanna Permien*

#### **Theorie abweichenden Verhaltens**

Katholische Stiftungsfachhochschule

Benediktbeuern

*Dr. Ekkehard Sander*

#### **Medienpsychologie**

Universität der Bundeswehr München, Fakultät für Pädagogik (Institut für Psychologie und empirische Pädagogik)

*PD Dr. Klaus Wahl*

#### **Jugend: Tiefensoziologische Prozesse, kultureller Pluralismus**

LMU München

*Anne Zehnbauer*

#### **Kurs zur interkulturellen Erziehung und Sprachförderung**

Fachakademie für Sozialpädagogik, München

### Rückblick

#### Fachtagung »Potentiale und Grenzen von Opstapje«

Am 27. und 28. Februar 2003 fand in Freising bei München die vom DJI organisierte Fachtagung »Potentiale und Grenzen von Opstapje – Frühförderung zwei- bis vierjähriger Kinder aus sozial benachteiligten Familien« statt. ExpertInnen der freien Wohlfahrtspflege, der Bundes- und Landesministerien und der kommunalen Verwaltungen diskutierten erste Ergebnisse der Begleitforschung, die *Alexandra Sann* und *Kathrin Thrum* in einem Referat mit dem Titel »Wissenschaftliche Begleitung des Programms Opstapje – mehr als trockene Zahlen« präsentierte. Die Dokumentation der Fachtagung wird voraussichtlich im Juni 2003 erscheinen.

#### Workshop des EU-Projektes »Informationsnetzwerk über gesundheitsförderliche Präventionsprojekte für Jugendliche in der Europäischen Union«

Das EU-Projekt »Informationsnetzwerk über gesundheitsförderliche Präventionsprojekte für Jugendliche in der Europäischen Union« (Abt. M) führte am 15. und 16. März 2003 in Bernried einen Workshop durch, zu dem 14 europäische Kooperationspartner aus den Bereichen Jugend- und Gesundheitsforschung eingeladen waren. Der Workshop wurde von *PD Dr. Sibylle Hübner-Funk* (Abt. WRbV) und *Dr. Walter Bien* (Abt. M) moderiert. Nach der Vorstellung von europäischen Gesundheitsdaten und zentralen Projektzielen (*Dr. Horst Hackauf*, Abt. M) wurden die Themenfelder für die empirische Erhebung diskutiert sowie Fragebogen und Anleitungen für die Durchführung der Empirie ausgearbeitet. Außerdem stellten *Dr. Ulla Walter* (Medizinische Hochschule Hannover) und *Prof. Andreas Klocke* (Fachhochschule Frankfurt am Main) Ergebnisse aus der Präventionsforschung und internationalen Jugendgesundheitsforschung vor.

#### Workshop »Sozialräumliche Vernetzung und Ressourcenorientierung – Bilanz und Perspektiven«

Das Projekt »Netzwerke im Stadtteil – Wissenschaftliche Begleitung E&C« des DJI hat am 20. und 21. Mai 2003 in Leipzig einen Workshop durchgeführt, auf dem bisherige Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt und diskutiert wurden. Mit VertreterInnen und Vertretern aus den zwölf Modellgebieten wurde nach der Wirksamkeit der Netzwerke der Jugendhilfe im Sinne des Programms E&C gefragt. In der Arbeit der Akteure der Jugendhilfe konnte vielfach eine Zunahme von Kooperation und Vernetzung in den Modellgebieten festgestellt werden, die von den meisten Beteiligten als Gewinn und Erfolg betrachtet wird: direkte Absprachen, schnellere und situationsadäquate Entscheidungen und effektiveres Handeln werden dadurch möglich. Im Blick auf Kinder und Jugendliche wurde neben vielen Verbesserungen der sozialen Infrastruktur auch von Verschlechterungen berichtet, unter anderem bedingt durch Sparmaßnahmen der Kommunen, die häufig zu Einsparungen im

Bereich der Grundversorgung und Regelförderung führen. In Kommentaren von *Prof. Hartmut Häußermann* (HU Berlin), *Dr. Florian Straus* (IPP München), *Prof. Roland Eckert* (Uni Trier) und *Dr. Eric van Santen* (DJI München) wurden Möglichkeiten und Erwartungen an sozialräumliche Vernetzung und Kooperation ebenso aufgezeigt wie Grenzen von Vernetzung und überhöhte Ansprüche an Netzwerke. Insofern zeigen die bisherigen Ergebnisse bewährte Formen der Kooperation und Vernetzung, innovative Ansätze und noch ungenutzte Möglichkeiten im Zusammenwirken von Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Stadtentwicklung auf.

#### Familie – Kinder – Beruf. Familienunterstützende Kinderbetreuungsangebote



Am 15./16. Mai 2003 fand im DJI die Abschluss-tagung des Projekts »Familienunterstützende Kinderbetreuungsangebote – Zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf« unter dem Titel »Familie – Kinder – Beruf. Familienunterstützende Kinderbetreuungsangebote« statt. Besucht wurde die Tagung überwiegend von LeiterInnen und Leitern von Kindertageseinrichtungen und anderen Angeboten für Kinder und einigen Vertretern aus der Verwaltung auf Träger-, kommunaler und Länderebene.

In drei thematischen Blöcken – »Alternative Angebotsformen und flexible Betreuungsarrangements für 0- bis 3- und 6- bis 12-Jährige«, »Vernetzung und Öffnung« und »Angebote von Eltern« – hat die Projektgruppe Ergebnisse vorgestellt, LeiterInnen von Einrichtungen haben exemplarisch zu den Themen Stellung genommen; daran schloss sich eine Diskussion mit dem Publikum an. Zum Schluss der Tagung diskutierten Vertreter von Elterninitiativen und aus der Träger-, Länder- und kommunalen Verwaltung zusammen mit dem Publikum die Frage »Gute Praxis durch mehr Markt oder bessere Planung?«.

### Internationales

#### Straßenkinder

Die »Working Group for Cooperation on Children at Risk in the Region of the Baltic SeaStates« hat in Kooperation mit dem russischen Ministerium für Erziehung und dem Zentrum »Otradnoye« eine Konferenz über »Straßenkinder« organisiert, die vom 27. bis 29.4.03 in Moskau stattfand. Daran nahmen *Daniela Schmidt-Ndasi* (Abt. Familie, IKK) als nationale Koordinatorin des »Netzwerks für Children at Risk in the Baltic Sea Region« und *Dr. Hanna Permin* (Abt. Jugend) teil, die ein Referat zum Thema: »Children and Juveniles between Family, Street and Youth Welfare Services in Germany« hielt.

## Vorträge

### Kinder

Dr. Donata Elschenbroich

#### Kinder als Naturforscher

(Podiumsdiskussion mit Prof. G. Lück)

Erzieherporträts (Präsentation ihres Films mit anschließender Diskussion), Erziehertag der Stadt Frankfurt, 4.4.2003

Dr. Hans Rudolf Leu

#### Der Bildungsauftrag von Kitas in der aktuellen Diskussion. Kontinuitäten und neue Anforderungen

Fachtagung der AWO »Bildungsqualität – Chancen im situationsorientierten Ansatz«, Ohlstadt, 12.3.2003

Dr. Hans Rudolf Leu

#### Bildungsprozesse und frühkindliche Bildungskonzepte

Fachtagung für Erzieher/innen, Elternbeiräte und Träger der Evangelischen Kindertageseinrichtungen, Stuttgart, 1.4.2003

### Jugend

Dr. Horst Hackauf

#### Armut und Gesundheit: Soziale Benachteiligung und Gesundheitsförderung – Europäischer Stand und Perspektive

Nationale Armutskonferenz der Schweiz, Bern, 23.5.2003

Ralf Kuhnke

#### Anlage und Durchführung der Leipziger Schüler- und Jugendstudie 1985–1996

Symposium »Längsschnittforschung im Rahmen der Frühjahrstagung der Sektion Empirische Bildungsforschung der DGfE«, Frankfurt am Main, 17.–19.3.2003

### Kinder- und Jugendhilfe

Dr. Frank Braun

#### Wie fördern – wie fordern?

Tagung »Fördern und Fordern – Jugendsozialarbeit im Spannungsverhältnis von Pädagogik und Politik« der Evangelischen Akademie Loccum, 30.4.2003

Elisabeth Helming

#### Gender Mainstreaming als Aspekt von Qualität

Fortbildung für den Beirat des Internationalen Studienprogramms der AGJ, Rostock, 28.4.2003

Elisabeth Helming

#### Überblick zum Stand der Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe

Fachtagung »Es ist Zeit ... Geschlechterdemokratie in der Sozialen Arbeit«, DPWV, Landesverband Bayern, München, 29.4.2003

Sabrina Hoops

#### Die Ambulante Intensive Begleitung (AIB) – Langfristige Erfolge für schwierige Jugendliche durch kurzfristige Hilfen? Ergebnisse der Follow-up-Studie

Fachtagung »Denn wir wissen nicht, was wir mit ihnen tun sollen ... Neue Ansätze in der Arbeit mit Jugendlichen in schwierigsten Lebenslagen« des Landeswohlfahrtsverbands Württemberg-Hohenzollern (LWW), Gültstein, 27.3.2003

Dr. Tilly Lex

#### Fördern und Fordern: »Die zwei Seiten der zwei Seiten«

Fachtagung »Fördern und Fordern – Ein neues Leitmotiv für die berufliche Integrationsförderung?«, heidelberger institut beruf und arbeit gmbh (hiba), Göttingen, 13.5.2003

Dr. Tilly Lex

#### Jugendsozialarbeit und kommunale Beschäftigungsförderung

Konferenz »Beschäftigungspolitik in Kommunen«, Göttingen, veranstaltet von der Stadt Göttingen in Zusammenarbeit mit zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V., Göttingen, 18.6.2003

Dr. Hanna Permin

#### Children and Juveniles between Family, Street and Youth Welfare Services in Germany

Konferenz über »Straßenkinder« der »Working Group for Cooperation on Children at Risk in the Region of the Baltic Sea States«, Moskau, 27.–29.4.2003

Liane Pluto

#### Partizipation von Kindern und Jugendlichen in den erzieherischen Hilfen

Tagung von Heimleitern der AWO in Rolandseck bei Bonn, 4.3.2003

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

#### Qualifizierung als offener Prozess – Anforderungen an eine Reform der Ausbildung sozialer Fachkräfte

Deutscher Fürsorgetag »Zwischen Versorgung und Eigenverantwortung – Partizipation im Sozialstaat«, Freiburg, 7.5.2003

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

#### Das »Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement« (BBE) – Chancen einer neuen Politik der Engagementförderung

Deutscher Fürsorgetag »Zwischen Versorgung und Eigenverantwortung – Partizipation im Sozialstaat«, Freiburg, 8.5.2003

### Gender

Dr. Barbara Keddi

#### Leitbilder, Handlungsspielräume und Lebensthemen junger Frauen

Tagung »Werden Mädchen anders groß?«, Evangelische Akademie Hofgeismar, 16.–18.5.2003

### Familie

Annemarie Gerzer-Sass

#### Kompetenzbilanzierung im sozialen Umfeld am Beispiel Familie

4. Zukunftsforum »Lernkultur für morgen – Forschungs- und Entwicklungsprogramm Lernkultur Kompetenzentwicklung«, Berlin, 12.–14.3.2003

Annemarie Gerzer-Sass

#### Welche Eltern braucht das Land?

Hanns-Lilje-Forum 2003, Hannover, 26.3.2003

Annemarie Gerzer-Sass

#### Erziehung in gemeinsamer Verantwortung

Familienpolitischer Kongress der Bayern SPD, Neusäß bei Augsburg, 28.3.2003

Jürgen Sass

#### Vaterschaft zwischen Anspruch und Realität

Veranstaltung »Neue Väter? Gegenwärtige Entwicklungen von Vaterschaft mit Werkstattberichten aus aktuellen Untersuchungen«, Fachhochschule München, Fachbereich Sozialwesen, München, 3.4.2003

Dr. Karin Jurczyk

#### Familienvielfalt – eine Herausforderung an Diversity Management

Fachtagung »Personelle Vielfalt in Organisationen«. Interdisziplinäre Zugänge zu den Chancen und Risiken von Diversität, Universität Trier, 26.–28.3.2003

Dr. Karin Jurczyk

#### Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familien?

Interdisziplinäres Frauenforschungs-Zentrum (IFF), Universität Bielefeld, 7.5.2003



### Neue DJI-Materialien

■ Projektgruppe »Netzwerke im Stadtteil – Wissenschaftliche Begleitung E&C«  
**Sozialraumorientierte Vernetzung**  
Ergebnisse der Interviews mit Schlüsselpersonen in den Modellgebieten von E&C  
Zweiter Teilbericht  
München 2003, 63 S.

In diesem Bericht werden Netzwerke der Jugendhilfe in ausgewählten Modellgebieten von E&C dargestellt. In diesen Gebieten stimmen die Zuschnitte der Programmgebiete mit den sozialräumlichen Zuständigkeiten und Gliederungen der Jugendhilfe und ihrer Kooperationspartner nicht überein.

Bezug: als pdf zum download auf der Homepage des Projekts ([www.dji.de/wissenschaftliche-begleitung-eundc](http://www.dji.de/wissenschaftliche-begleitung-eundc))

■ Projektgruppe »Netzwerke im Stadtteil – Wissenschaftliche Begleitung E&C«  
**Kinder- und Jugendhilfe in sozialen Brennpunkten**  
Ergebnisse einer Befragung von Leiterinnen und Leitern von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in 12 Modellgebieten  
München 2003, 135 S.

Dieser Bericht enthält Ergebnisse einer Befragung in den Modellgebieten von E&C zu den Themen Angebote, Personal und Finanzen der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Kooperation und Vernetzung mit anderen Institutionen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe und Einschätzungen zu den Quartieren und der Situation der Jugendlichen in den Quartieren.

Bezug: als pdf zum download auf der Homepage des Projekts ([www.dji.de/wissenschaftliche-begleitung-eundc](http://www.dji.de/wissenschaftliche-begleitung-eundc))

■ Jasmin Mamier, Liane Pluto, Eric van Santen, Mike Seckinger, Gabriela Zink  
**Jugendarbeit in Deutschland**  
Ergebnisse einer Befragung bei Jugendverbänden und -ringen zu Strukturen und Handlungsmöglichkeiten  
München 2002, 85 S.

Der Bericht fasst die Ergebnisse einer bundesweit durchgeführten Stichprobenerhebung bei Jugendverbänden auf örtlicher Ebene sowie die einer Vollerhebung bei Kreis- und Stadtjugendringen zusammen. Themen der Befragung waren Personalsituation (Hauptamtliche, befristet Beschäftigte), ehrenamtliche Arbeit in der Jugendarbeit, Fortbildungen, Finanzsituation, Jugendhilfeplanung, Kinder- und Jugendhilfeausschuss, Kooperationsbeziehungen mit dem Jugendamt sowie anderen freien Trägern, Angebote und Aktivitäten der Jugendarbeit, Inanspruchnahme von Angeboten, Steuerungsinstrumente (Zielvereinbarungen, Qualitätssicherung) sowie Einschätzungen zur Arbeit und Bedeutung von Jugendringen.

(als Broschüre vergriffen)  
Download unter [www.dji.de/jhsw](http://www.dji.de/jhsw)

■ Andrea Pingel, Peter Rieker  
**Pädagogik mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen**  
Ansätze und Erfahrungen in der Jugendarbeit  
Dritte Veröffentlichung des DJI-Projekts  
»Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit – jugendpolitische und pädagogische Herausforderungen«  
Leipzig 2002, 156 S.

Dokumentiert und ausgewertet wird hier eine bundesweite Recherche unter Praktikerinnen und Praktikern der Jugendhilfe und Jugendarbeit, die sich mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen auseinandersetzen. Neben der Darstellung exemplarischer Angebots- und Arbeitsformen werden unterschiedliche thematische Felder wie die Herausforderungen in der Beziehungs- oder Bildungsarbeit mit rechtsextremen jungen Männern und Frauen oder der Stellenwert von Evaluation behandelt.

Kostenlos zu beziehen über: [schulze@dji.de](mailto:schulze@dji.de)

■ Kerstin Schreier (Hrsg.)  
**Berufswegeplanung und individualisierte Berufseinstiegshilfen**  
Praxismodelle, Band 14  
München, Leipzig 2002, 217 S.

In dieser Materialiensammlung sind Praxismodelle zur individuellen Berufswegeplanung für Jugendliche und junge Erwachsene mit schlechten Startchancen dokumentiert. Das Spektrum reicht von niedrigschwelligem Angeboten für Lernbeeinträchtigte bis hin zu differenzierten Hilfsangeboten für sozial benachteiligte junge Existenzgründer. Die 24 Beispiele guter Praxis aus der Datenbank PRAXIMO zeigen, wie es durch die Anwendung spezieller methodischer Verfahren und didaktischer Konzepte, geschlechtsspezifischer und zielgruppenorientierter Ansätze gelingen kann, Jugendlichen mit ungünstigen individuellen Voraussetzungen und sozialen Prognosen »passgenau« begehbar Wege in die Arbeitswelt aufzuzeigen und zu realisieren. Neue Begriffe im Bereich der Benachteiligtenförderung, wie Assessment-Center, Case Management, Einzelcoaching oder Mentoring, werden durch Beispiele aus der Praxis verdeutlicht.

Die Veröffentlichung kann gegen einen Versandkostenbeitrag von 1,44 € in Briefmarken angefordert werden bei: Deutsches Jugendinstitut, Regionale Arbeitsstelle Leipzig, Teubnerstr. 11, 04317 Leipzig, Tel.: 0341 5665435, Fax: 0341 5665447, E-Mail: [nuhovic@dji.de](mailto:nuhovic@dji.de)

## Aufsätze von DJI-AutorInnen

- **Jürgen Barthelmes**  
**Was machen Kinder und Jugendliche nur mit Medien ...**  
Über das Staunen, Kopfschütteln und Bilderverbieten  
In: *Kind, Jugend und Gesellschaft. Zeitschrift für Jugendschutz*, 1/2003, S. 5–19
- **Frank Braun**  
**Konzeption der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms »Kompetenzagenturen«**  
In: INBAS. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Kompetenzagenturen. Dokumentation der 1. Arbeitstagung vom 27. bis 28.11.2002 in Frankfurt am Main, Offenbach. INBAS 2003, S. 28–32
- **Kirsten Bruhns, Svend Wittmann**  
**Mädchenkriminalität – Mädchengewalt**  
In: Jürgen Raithel/Jürgen Mansel (Hrsg.): Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich. Weinheim, München 2003, S. 41–63
- **Kirsten Bruhns**  
**Gewaltbereitschaft von Mädchen – Wandlungstendenzen des Geschlechterverhältnisses?**  
In: Regina-Maria Dackweiler, Reinhild Schäfer (Hrsg.): Gewalt-Verhältnisse. Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt am Main 2002, S. 171–197
- **Kirsten Bruhns**  
**»Ich meine, mit Gewalt kannst du dir Respekt verschaffen – Mädchen in gewaltbereiten Jugendgruppen«**  
In: Ist Gewaltprävention geschlechtsblind? Prävention von Gewalt und Fremdenfeindlichkeit bei Jungen und Mädchen. ASPEKTE Jugendsozialarbeit, 47/2003, S. 9–38
- **Heike Förster**  
**Kompetenzentwicklung und berufliche Sozialisation von benachteiligten Jugendlichen in Freiwilligendiensten**  
In: Jugend Beruf Gesellschaft. Dokumentation der Kooperationstagung BAG JAW/DPWV, 2002, S. 17–25
- **Gabriele Gabriel, Bernd Holthusen, Christian Lüders, Heiner Schäfer**  
**Delinquente Kinder und straffähige Jugendliche. Präventionsstrategien zwischen sicherheitspolitischen Anforderungen und pädagogischem Anspruch**  
In: Jürgen Raithel, Jürgen Mansel (Hrsg.): Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich. Weinheim, München 2003, S. 317–331
- **Wolfgang Gaiser**  
**Bedürfnisse, Interessen und gesellschaftliche Beteiligung Jugendlicher**  
In: Thomas Schlag (Hrsg.): Neue Spielräume und Gestaltungsmöglichkeiten von Freiwilligendiensten für junge Menschen. Evangelische Akademie Bad Boll 2003, S. 83–104
- **Anita Heiliger**  
**Perspektiven der Beendigung von Männergewalt gegen Frauen**  
In: Antje Hilbig, Claudia Kajatin, Ingrid Miethe: Frauen und Gewalt. Interdisziplinäre Untersuchungen zu geschlechtsgebundener Gewalt in Theorie und Praxis. Würzburg 2003, S. 275–287
- **Sabrina Hoops, Hanna Permien**  
**Die Ambulante Intensive Begleitung (AIB) – langfristige Erfolge durch kurzfristige Hilfen?**  
In: Evangelische Jugendhilfe, 2/2003, S. 82–89
- **Karin Jurczyk**  
**Arbeit als Selbstmanagement. Die Verknüpfung verschiedener Arbeitsbereiche im Subjekt**  
In: Institut für Kulturpolitik der kulturpolitischen Gesellschaft (IfK)/Institut für Bildung und Kultur (Hrsg.): Kultur, Kunst, Arbeit – Perspektiven eines neuen Transfers. Essen, S. 113–122
- **Lis Keimeleder**  
**Tageskinder von Eltern in Trennung und Scheidung. Wie Tagesmütter sie unterstützen können**  
In: ZeT, Zeitschrift für Tagesmütter und -eltern, 1/2003, S. 5
- **Lis Keimeleder, Marianne Schumann, Susanne Stempinski, Karin Weiss**  
**Training Courses in Family Day Care: A Self-Evaluation Guide for Course Tutors**  
In: CD-Rom-Dokumentation der Internationalen Tagespflegekonferenz »Choices, Challenges and Collaboration« vom 19.–23.2.2003 in Wellington, Neuseeland, veranstaltet von The New Zealand Family Day Care Association Inc. und der International Family Day Care Organisation
- **Andreas Lange**  
**Theorieentwicklung in der Jugendforschung durch Konzeptimport. Heuristische Perspektiven des Ansatzes »Alltägliche Lebensführung«**  
In: Jürgen Mansel, Harmut Griese, Albert Scherr (Hrsg.): Theoriedefizite der Jugendforschung. Standortbestimmung und Perspektiven. Weinheim 2003, S. 102–118.
- **Andreas Lange**  
**Die Lebensführung Jugendlicher und ihre beruflichen Perspektiven in einer Bildungs- und Wissensgesellschaft**  
In: SPW – Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft, 130/2003, S. 23–26
- **Wolfgang Mack**  
**Lernförderung und Lebensweltorientierung**  
Herausforderungen für Hauptschulen nach PISA  
In: *Die deutsche Schule*, 94. Jg., 4/2002, S. 426–441
- **Ursula Nissen**  
**Partizipation und Geschlecht. Politische Sozialisation in Kindheit und Jugend**  
In: Renate Kränzl-Nagl, Johanna Mierendorff, Thomas Olk (Hrsg.): Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Frankfurt am Main 2003, S. 211–234
- **Hanna Permien, Sabrina Hoops**  
**Empowerment auf dem Prüfstand – das neue Jugendhilfeangebot AIB aus der Sicht der Evaluation**  
In: Forum Erziehungshilfen, 2/2003, S. 115–120
- **Peter Rieker**  
**Eltern, Kind und Interview: Zu einigen methodischen Aspekten heikler Forschungsbeziehungen**  
In: Sozialer Sinn – Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung, 3. Jg., 3/2002, S. 547–571
- **Peter Rieker**  
**Alkohol in rechtsextremen Jugendszenen – Ausdrucksformen, Hintergründe und Möglichkeiten der Intervention**  
In: Abhängigkeiten, 8. Jg., 3/2002, S. 18–28
- **Mike Seckinger**  
**Jugendhilfeeinrichtungen in Form kommunaler Unternehmen – ein Risiko?**  
In: Zentralblatt für Jugendrecht, 2/2003, S. 56–61
- **Dr. Claus J. Tully**  
**Informalisierung und Kontextualisierung. Technische Netze im Alltag der »Generation @«**  
In: DISKURS, 12. Jg., 2/2002, S. 65–68
- **Dr. Claus J. Tully**  
**Aufwachsen in technischen Welten. Wie moderne Technik den Jugendalltag prägt**  
In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B. 15/2003, S. 32–40
- **Andreas Vossler, Andrea Obermaier**  
**»Zur Öffnung eines Jugendgemeinschaftswerkes gehört noch viel mehr als den Betrieb zu gewährleisten ...«**  
In: Jugend Beruf Gesellschaft, Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, 54. Jg., 1/2003, S. 7–12
- **Klaus Wahl**  
**Development of Xenophobia and Aggression**  
In: International Journal of Comparative and Applied Criminal Justice, 26. Jg., 2/2002, S. 247–256

## Diskurs 3/2002

### Thema: Moderne Zeiten Zur Entgrenzung von Arbeit und Leben

*Karin Jurczyk und Mechthild Oechsle*  
Die fluide Gesellschaft. Entgrenzung ohne Ende?

*Karin Jurczyk und Andreas Lange*  
Familie und die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben. Neue Entwicklungen, alte Konzepte

*Kerstin Jürgens*  
Arbeitszeitflexibilisierung. Marktanpassung oder neue Balance von Familie und Beruf?

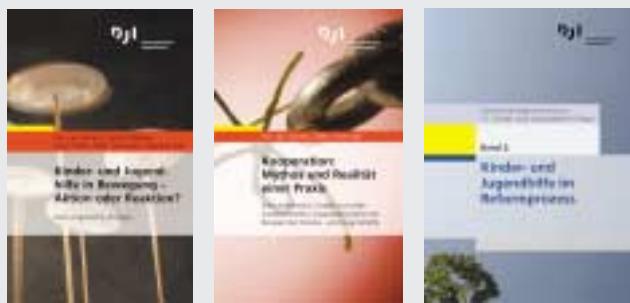
*Bettina Suthues*  
Elterliche Arbeitszeit und Kinderalltag. Zwei Fallstudien zu Zeithoheit und Zeitsouveränität von Grundschulkindern

*Gisela Anna Erler*  
Flexible Eltern – flexible Kinder? Neue Wege einer bedarfsgerechten Kinderbetreuung

*Margret Mönig-Raane*  
Damit die Arbeit nicht endlos wird! Neue Initiativen in der Arbeitszeitpolitik

DJ Verlag 2003  
ISSN 0937-9614  
Bezugspreis: 13,50 € (Einzelheft)  
Erscheint Juni 2003

Neben dem Abonnement sind auch Einzelbestellungen möglich. Bestellungen bitte über den Buchhandel oder beim Verlag Leske + Budrich, Postfach 30 05 51, 51334 Leverkusen  
E-Mail: [leske-budrich@t-online.de](mailto:leske-budrich@t-online.de)  
[www.leske-budrich.de](http://www.leske-budrich.de)



### Neue DJI-Publikationen

[www.dji.de/veroeffentlichungen](http://www.dji.de/veroeffentlichungen)  
**Bezug nur über den Buchhandel!**

■ *Eric van Santen, Jasmin Mamier, Liane Pluto, Mike Seckinger, Gabriela Zink*  
**Kinder- und Jugendhilfe in Bewegung – Aktion oder Reaktion?**

Eine empirische Analyse  
München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut  
2003  
512 S., 28,- €  
ISBN 3-87966-406-4

Auf der Grundlage repräsentativ angelegter, bundesweit durchgeführter und trägerübergreifender Erhebungen sowie der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik wird in dem Buch nahezu vollständig die Praxis und Umsetzung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) beschrieben. Dabei werden unter Rückgriff auf frühere Erhebungszeitpunkte zentrale Entwicklungstendenzen in der Kinder- und Jugendhilfe, wie die der Angebots-, der Trägerstruktur, der Inanspruchnahme von Hilfeleistungen, der Personalsituation, der Fort- und Weiterbildung, der Jugendhilfeplanung, der Kooperationsbeziehungen innerhalb und über das Feld der Kinder- und Jugendhilfe hinaus, der Finanzausstattung sowie der Gestaltung des Hilfeplanverfahrens, dokumentiert und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe formuliert. Hieraus lassen sich Anregungen für die fachliche Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe ableiten.

■ *Eric van Santen, Mike Seckinger*  
**Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis**  
Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe  
München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut  
2003  
452 S., 26,- €  
ISBN 3-87966-402-1

Das Buch »Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis« stellt eine fundierte Auseinandersetzung sowohl mit der Programmatik als auch mit der Theorie und Empirie von interinstitutioneller Kooperation dar. Hierzu wurde – anknüpfend an unterschiedliche Forschungstraditionen aus der Sozialpsychologie, den Wirtschafts-

wissenschaften sowie aktuellen Überlegungen in der Kinder- und Jugendhilfe – ein spezifisches, quantitatives und qualitatives Untersuchungsdesign entwickelt. Die Forschungsperspektive gilt dem Prozess der Kooperation, d. h. die Funktionalität von Strukturen, Prozessen sowie Handlungsabläufen für den Kooperationszusammenhang selbst stehen im Vordergrund und nicht die Funktionalität für einzelne Beteiligte oder externe Akteure. Die zahlreichen Einzelergebnisse zu den umfangreichen Fragebogenerhebungen sowie ethnographische Studien werden im Schlusskapitel zu einem theoretischen Modell zur Beschreibung interinstitutioneller Kooperationsbeziehungen verdichtet. Dieses erlaubt es, unterschiedliche Bedingungskonstellationen von Kooperation zu beschreiben und zu verstehen.

■ *Sachverständigenkommission*  
**11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.)**  
**Materialien zum 11. Kinder- und Jugendbericht**

**Band 2**

Kinder- und Jugendhilfe im Reformprozess  
München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut  
2003  
312 S., 25,- €  
ISBN: 3-87966-422-6

Beiträge:

- Joachim Merchel: Zehn Jahre KJHG – Zwischenbilanz zur Reform der Jugendhilfe
- Hans-Jürgen Schimke: Auswirkungen des neuen Kinderschutzrechts auf die Jugendhilfe
- Stephan Bissinger, Karin Böllert, Christian Lüders: Qualitätsmanagement in der Kinder- und Jugendhilfe
- Melanie Abeling, Petra Bollweg, Gaby Flösser, Mathias Schmidt, Melissa Wagner: Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe





■ **Donata Elschenbroich**  
**Weltwissen der Siebenjährigen**

Hörbuchfassung. Adaption und Regie Otto Schweitzer  
 2 CDS à 45 Minuten, 24,90 €  
 München: Verlag Antje Kunstmann 2003  
 ISBN 3-88897-319-8

Was sollte ein Kind in seinen ersten sieben Lebensjahren erlebt haben, können, wissen? Welche Bildungsgelegenheiten schulden wir Kindern in den frühen Jahren zu Beginn des 21. Jahrhunderts? Donata Elschenbroich hat im Gespräch mit Menschen jeden Alters und aller Schichten eine Wunschliste für »Weltwissen« entworfen, die lebenspraktische, soziale, motorische Fähigkeiten und Erfahrungen ebenso umgreift wie kognitive und ästhetische. Entworfen wird ein neuer offener Kanon von Bildungserlebnissen, die Kinder auf das Leben in einer veränderten Welt vorbereiten.

■ **Clemens Dannenbeck, Jutta Stich**  
**Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter**

Aushandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis  
 Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung  
 Eine qualitative Studie im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Köln: BZgA 2002  
 264 S.  
 ISBN 3-933191-86-6

Was beschäftigt Jugendliche in ihrer sexuellen Entwicklung jenseits einschneidender Ereignisse wie dem ersten Kuss oder dem ersten Geschlechtsverkehr? Welche Hürden haben sie bei ihren Annäherungen an Sexualität zu nehmen? Welche Rolle haben dabei Eltern und Freunde, die Clique oder Pädagogen? Dem Thema, wie sexuelle Entwicklung als Prozess im Einzelnen verläuft, wurde bisher wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Die vorliegende Studie beschreitet hier einen neuen Weg. 60 Jugendliche und junge Erwachsene gaben in narrativ-biographischen Interviews abseits standardisierter Frageschemata Auskunft über ihre sexuelle Entwicklung, über ihre Sicht auf scheinbar so relevante Einschnitte wie den ersten Geschlechtsverkehr, über die Rolle, die Peers und Freunde, Eltern, Medien und Schule für ihre sexuelle Entwicklung spielen. Dabei ergaben sich nicht nur spannende Ein-

sichten, was etwa die Rolle der Peers und des Elternhauses betrifft. Der Ansatz der AutorInnen, Theorien zum Geschlechterverhältnis, Definitionen von weiblicher oder männlicher Sexualität »an sich« zunächst außen vor zu lassen und die Kategorie Geschlecht empirisch zu füllen, hat hilfreiche Erkenntnisse darüber hervorgebracht, welche wichtige Rolle etwa dem kommunikativen Prozess innerhalb der jugendlichen Paarbeziehungen zukommt. Hier kommen die Jugendlichen über die Vermittlung ihrer eigenen Wünsche, Bilder, Wertorientierungen und Erwartungen, also gesellschaftlich konstruierter und biographisch angeeigneter Rollenbilder zu einem Selbst- und Fremdbild. Die vorliegende Publikation hebt die herausragende Rolle von Peers im sexuellen Lernprozess Jugendlicher und junger Erwachsener hervor und gibt Anregungen für sexualpädagogische Jugendarbeit.

Zu beziehen über:  
 BZgA, 51101 Köln; E-Mail: order@bzga.de

■ **Karin Beher, Peter Cloos, Michael Galuske, Reinhard Liebig, Thomas Rauschenbach**

**Zivildienst und Arbeitsmarkt**  
 Sekundäranalysen und Fallstudien zu den arbeitsmarktpolitischen Effekten des Zivildienstes. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Schriftenreihe des BMFSFJ. Band 222 Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer  
 666 S., 48 €  
 ISBN 3-17-017987-X

Vor dem Hintergrund immer wieder aufflammender Grundsatzdebatten zur Zukunft der Wehrpflicht, einer anhaltend hohen Zahl von Menschen ohne Erwerbsarbeit und eines nachhaltigen Gestaltwandel des Zivildienstsystems wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und mit Unterstützung des Bundesamts für den Zivildienst (BAZ) an der Universität Dortmund ein Gutachten erstellt, in dessen Rahmen der Frage der Arbeitsmarktneutralität bzw. Arbeitsmarktrelevanz des Zivildienstes nachgegangen worden ist. Neben umfangreichen sekundär-analytischen Auswertungen zur Entwicklung des Zivildienstes und einer schriftlichen Befragung von Zivildienstleistenden wurden vor allem in zwei Fallstudien – in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Württemberg sowie

den Landesverbänden des Deutschen Roten Kreuzes in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen – Experten bzw. Akteure mittels leitfadengestützter Interviews befragt. Auf diese Weise sind – insbesondere für den Einsatzbereich der Hilfen für ältere und behinderte Menschen sowie für die Tätigkeitsgruppe des Rettungsdienstes – differenzierte Analysen zur Entwicklung des Zivildienstes und seiner arbeitsmarktpolitischen Dimensionen entstanden.

■ **Editors: Alex Stevens, Ben Gladstone**  
**Contributors: Tapio Kuure (Finland), Frank Braun, Mareike Schmidt, Birgit Reissig (Germany), Susi Downey (UK)**

**Learning, Not Offending**

Effective interventions to tackle youth transition to crime in Europe  
 Published by RPS Rainer, Westerham, Kent, December 2002  
 96 S.  
 ISBN 0-9544632-0-x

Was tun Schulverweigerer, wenn sie nicht zur Schule gehen? Ist Schulverweigerung der Einstieg in die kriminelle Karriere? Und wie reagieren Politik, Verwaltung und Wissenschaft auf diese Fragen? Der DJI-Forschungsschwerpunkt »Übergänge in Arbeit« hat in einem EU-Projekt zusammen mit Partnern in Großbritannien und Finnland den Forschungsstand zu diesen Fragen aufbereitet. In Großbritannien hat Schulverweigerung erhebliche quantitative Dimensionen und reagiert wird mit einer Mischung von pädagogischen Angeboten und Sanktionen. Finnland kennt das Problem nicht: Die für alle Schülerinnen und Schüler gemeinsame neunjährige Pflichtschule scheint auch hier anderen Schulformen überlegen, in Deutschland ist die genaue Größenordnung des Problems noch immer unbekannt. Aber es gibt beachtliche Initiativen in Kooperation von Jugendsozialarbeit und Schulen, den Problemen eher pädagogisch und polizeilich zu begegnen.

Der (englischsprachige) Bericht »Learning, Not Offending« kann gegen einen Versandkostenbeitrag von 1,44 € in Briefmarken unter folgender Anschrift angefordert werden: DJI Leipzig, Teubnerstr. 11, 04317 Leipzig